

Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu (Offenbarung 21,5)

Hansjörg Kopp

Wenn Gott liefert: Warum das Neue mehr ist als nur aufgepimpt

1 – Alles neu!

Neu. Drei Buchstaben mit sehr großer Wirkung: Neu anfangen. Neu denken. Neu hoffen. Neu kaufen. Das klingt verheißungsvoll – und auch herausfordernd. Denn neu heißt nicht nur: besser. Es heißt auch: loslassen. Abschied nehmen. Veränderung wagen.

Neu ist kein Update, sondern ein Umbruch. Manchmal ein Umbruch mit Ansage, manchmal einer mit Überraschung.

Neu. Dieses Wort ruft Bilder wach. Von Neuanfängen in Schule oder Beruf, im Ehrenamt, in einer Beziehung, in Freundschaften, vom Umzug in eine neue Stadt. Von der ersten eigenen Entscheidung, die zählt. Von der einen Nachricht, die alles verändert. Und vom Warten. Denn das Neue lässt sich nicht erzwingen.

Neu. Das klingt doch fast zu schön, um wahr zu sein. Wie mag diese Jahreslösung wohl in Kriegs- oder Krisengebieten gelesen werden? In der Ukraine, im Gazastreifen, in Myanmar oder dem Niger? Als Trostwort oder mehr als Provokation. In einer Mischung aus Hoffnung, Trauer, Resignation und Wut?

Neu, das ist anders als ein Update, ein Upgrade oder ein Facelift. Auch viel mehr als eine Rundumerneuerung, obwohl beispielsweise „refurbished“ Smartphones durchaus zu empfehlen sind. Überhaupt ist das eine gute Frage: muss alles immer neu sein? Zugleich ist und bleibt dieses Erlebnis herausragend, etwas Neues zu öffnen, auszupacken, das Preisschild zu entfernen.

A propos „alles“, das kann doch nicht euer Ernst sein, liebe Kommission, die die Jahreslösung auswählt. Das nervt. Immer alles: alles aus Liebe, alles prüfen, alles neu. Geht auch mal „nicht alles“?

Wobei dieses „alles“ bei der Liebe (Jahreslösung 2024: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“) und beim Prüfen (Jahreslösung 2025: „Prüft alles und behaltet das Gute“) in gewisser Weise mühevoll, mit Anstrengung versehen ist.

Bei der Jahreslösung 2026 klingt eine Verheißeung an und die Rollen sind klar verteilt. Gott macht alles neu, nicht wir Menschen, nicht ich.

Zugegeben: Alles neu – das ist schon eine sehr starke Botschaft. Auch wenn sie mit Warten verbunden ist und das fällt bekanntlich vielen Menschen aus allen Generationen schwer, oft sogar erheblich. Warten ist mühsam. Gerade in einer Gesellschaft, die oft vorgibt, dass alles sofort verfügbar sein muss. Insbesondere der Einkauf im Internet hat unsere Erwartungen zu Liefergeschwindigkeiten massiv verändert. Wir sind dabei nicht ausdauernder geworden. Vielmehr ertappt man sich manchmal schon fast dabei, nach einer Bestellung am Samstag am Sonntag enttäuscht zu sein, wenn die Lieferung noch nicht erfolgt ist.

Warten ist noch stärker. Wir, nicht nur junge Menschen, warten auf eine bessere Zukunft, auf Anerkennung, auf Frieden in der Familie, auf einen Schulabschluss mit Perspektive. Eben auf etwas, das bleibt. Das trägt.

Der christliche Glaube lebt von der Spannung zwischen dem "Schon jetzt" und dem "Noch nicht". Das Neue ist verheißen – aber nicht verfügbar. Und genau darin liegt die Kraft der Hoffnung.

Nun ist es für die meisten unter uns alles andere als einfach zu warten. Die tägliche Übung vieler im ÖPNV oder im Stau zur Rushhour z.B. macht dies deutlich. Warten bedeutet übrigens nicht, passiv zu sein. Vielmehr hat er oder sie die Erwartung, dass sich das Warten auflöst, weil sich einstellt, worauf gewartet wird oder der Verkehr wieder fließt etc. Ich formuliere deshalb: auch wer wartet ist aktiv. Wartende Menschen sind Menschen der Sehnsucht. Sie halten sich wach für das, was kommen soll. Die Jahreslosung lädt dazu ein, diese Sehnsucht als geistliche Haltung zu pflegen – besonders in der Jugendarbeit: als Menschen, die nicht müde werden zu hoffen, weil sie Gott vertrauen.

Über dem Jahr 2026 steht dieses Verheißungswort Gottes. Eine Verheißung für unser Leben, für unsere Gemeinden und für unsere Welt. Weil Gott verspricht, dass er eben nicht nur ein paar Dinge, sondern „alles“ neu machen wird.

2 – „Siehe, ich mache alles neu“ - Biblisch-exegetische Überlegungen

Das Buch der Offenbarung ist und bleibt geheimnisvoll und vielfältig. Ein Trost- und Hoffnungsbuch, das spektakuläre Bilder liefert, ein herausforderndes Geschehen beschreibt, bedrängend ist in seinen Ausführungen und in dem sich am Ende das Gute durchsetzt. Was wie nach den Inhalten eines Blockbusters klingt, beschreibt die inhaltliche Bandbreite des letzten Buches der Bibel. Über allem steht Gottes Hoffnungsperspektive und zwar für seine Gemeinde, für die bedrängte Urchristenheit, die in den Sendschreiben der Offenbarung in Kapitel 2 und 3 sehr konkret und unmittelbar als Ortsgemeinde beschrieben wird. Er macht alles neu, wischt Tränen ab (Offb 21,4) Die aufgezeigte Hoffnungsperspektive zeigt zugleich: es ist noch nicht so weit. Offenbarung 21 beschreibt das neue Jerusalem mit dieser unglaublich eindrücklichen Trostperspektive. Gott wird ein Neues schaffen, in dem kein Platz mehr sein wird für Leid, den Tod, Geschrei oder Schmerz.

Eine bewusst und gut gewählte Anpassung des Originaltextes

Die Jahreslosung weicht in der gewählten Formulierung etwas vom ursprünglichen Text ab. „Der auf dem Thron sitzt“ ist in Offenbarung 21,5 zu lesen. Das würde die Jahreslosung sperrig machen, nur schwer verständlich. Deshalb ist die Entscheidung der Kommission nachzuvollziehen, dass sie angepasst formuliert und dabei den Kontext von Johannes 21 berücksichtigt. „Der auf dem Thron sitzt“ könnte zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung erhebliche Irritationen auslösen. Denjenigen, die sich intensiver mit der Jahreslosung beschäftigen wollen, eröffnet der Hinweis auf die ursprüngliche Formulierung oder die Lektüre des Kontextes der Jahreslosung die Gelegenheit zu einer intensiveren Beschäftigung mit verschiedenen Gottesdarstellungen bzw. Gottesbildern in der Bibel. Der dreieinige Gott in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen ist und bleibt geheimnisvoll, faszinierend und durchaus ambivalent. Wenn der Menschensohn Jesus von Nazareth zur Rechten Gottes sitzt oder als Alpha und Omega, Anfang und Ende bezeichnet wird.

Die Verheißung, man kann auch sagen, das Versprechen Gottes, alles neu zu machen ist nachhaltig und besonders kraftvoll, weil der Seher Johannes einen unmittelbaren Schreibauftrag erhält. Unmittelbar im Anschluss an die Jahreslosung ist zu lesen „Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss“ (Offb. 21,5)

Johannes wird beauftragt, jenes schöpferische Wort aufzuschreiben. Gott repariert oder optimiert nicht. Er macht neu Alles neu. Wie er einst sprach „Es werde Licht“ (1. Mose 1) spricht er jetzt „Ich mache alles neu.“ Weil Gott spricht, wird es geschehen. Gott will und wird nicht einfach nur etwas verbessern, sondern radikal erneuern – mit einer Kraft, die allein ihm zusteht. Während wir Menschen mit unseren Mitteln oft nur versuchen, Bestehendes zu verbessern, verkündet Gott eine völlige Neuschöpfung. Das Alte vergeht – selbst das Gute und Liebgewonnene. Was kommt, ist nicht das Optimierte, sondern das absolut Neue.

Alles wird neu

Die vorhergehenden Verse führen aus, womit dieses Neue verbunden sein wird: Gott wird unmittelbar bei den Menschen wohnen (21,3). Er wird alle (!) Tränen abwischen (21,4), der Tod wird nicht mehr existieren, es wird kein durch Not und Leiden ausgelöstes Geschrei oder Schmerzen geben (21,4). Alles, was seinen Geschöpfen bisher Mühe macht, wird der Schöpfer von ihnen nehmen und verwandeln in ein Neues, das phänomenal anders ist. Diese Trost- und Hoffnungsperspektive gilt bereits jetzt Inmitten von Katastrophen, Kriegen, Krisen, Klimawandel usw. Gottes schöpferisches, kraftvolles Wort wird alles vollumfänglich erneuern. Zu seiner Zeit.

Offb 21,5 knüpft an 2 Kor 5,17 "wenn jemand in Christus ist, ist er eine neue Kreatur" wie auch an Jes 65,17 "denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen" an und führt sie weiter. Offenbarung 21 ist der große finale Resonanzraum dieser Zukunftsperspektive Gottes für seine Schöpfung, die zugleich ihre einzige Zukunftshoffnung ist.

Diese Zusage verändert den Blick auf die Welt: trotz der Klimakrise, vielfacher Verwüstung durch Kriege, Überbevölkerung etc. ist Gottes letzte Antwort nicht eine finale Zerstörung, sondern das Neue. Die gesamte Apokalypse ist keine Drohung, vielmehr zeichnet sie das Hoffnungsszenario für alle die sich nach Gerechtigkeit sehnen. Und das Neue ist nicht Verheißung für die Frommen allein. Es gilt der ganzen Schöpfung. Kosmisch. Global. Persönlich.

Diese Hoffnung ist keine billige Vertröstung, weil sie sich in Gottes Wesen selbst gründet: Der auf dem Thron sitzt, ist der Allmächtige, der Schöpfer, der König. Seine Worte haben Macht. Seine Zusagen sind tragfähig. Und weil er in Jesus Christus Mensch geworden ist, spricht dieser Gott auch in unsere Wirklichkeit hinein. Nicht als ferner Herrscher, sondern als leidender Erlöser.

Keine Einladung, die Hände in den Schoß zu legen

Nun könnte man ja geneigt sein, sich dieser großartigen Hoffnungsperspektive derart zu überlassen, die Hände in den Schoß zu legen. Dies widerspricht dem bereits in der Schöpfungsgeschichte formulierten Auftrag, Weltverantwortung wahrzunehmen (Gen 2,15). In der Kraft des Heiligen Geistes dürfen und sollen wir dieser Aufgaben nachkommen. Die Trias des konziliaren Prozesses beschreibt diesen Auftrag in sehr guter Weise: es geht um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Hinzu kommt der neutestamentliche Auftrag, Zeuginnen und Zeugen Jesu in dieser Welt zu sein.

Gerade als Kinder Gottes sind wir aufgefordert, diesen Auftrag umzusetzen und Gottes Hoffnung schon jetzt in eine von Neid und Hass, Krieg und Zerstörung geplagte und geschundenen Welt zu tragen.

3 – Was sich junge Menschen wirklich neu wünschen

„Alles neu“ – das trifft einen Nerv. Natürlich ist da bei vielen der – nachvollziehbare – Wunsch auf Neues. Wer kennt diesen Glücksmoment nicht, z.B. ein neues technisches Endgerät auszupacken

und in Händen zu halten oder das besondere Gefühl, mit einem neuen Kleidungsstück in die Schule zu gehen, eine neue Schultasche ändert die Motivation auf den Alltag zumindest für den Moment. Von Konsumkritik würde ich absehen. Sondern vielmehr dem nachgehen und auch Recht geben, dass Neues einen besonderen Reiz hat und schön sein darf.

Natürlich muss uns dabei bewusst sein, dass es viele junge Menschen gibt, für die „Neues“ schlicht nicht finanziert ist. Es ist wichtig, dass wir davor weder die Augen verschließen, noch resignieren oder uns distanzieren, sondern vielmehr darum kämpfen, soziale Ungleichheit in unserem Land und auf dieser Welt zu verändern. Sie schreit bis heute, vielleicht auch mehr denn je, zum Himmel!

Neben dem Wunsch nach materiell Neuem gibt es die Sehnsucht nach echter Gemeinschaft, nach einer Welt ohne Ausgrenzung. Nach Frieden – im Großen wie im Kleinen. Immer wieder wird von der „Generation Krise“ gesprochen: Klimakrise, die Pandemie und ihre Folgen, Kriege und damit verbundene globale Unsicherheiten prägen das Aufwachsen dieser Generation, die zugleich die Herausforderung kennt, mit den Folgen des demografischen Wandels umgehen zu müssen. Auch wenn sich dieser Wandel arbeitsmarktpolitisch sehr positiv auf die beruflichen Optionen junger Menschen auswirkt, wissen sie zugleich um die Last auf ihren Schultern, Rentenlasten oder die Pflege der schier übermächtigen älteren Generationen bewältigen zu müssen. Es braucht Trost- und Hoffnungsperspektiven. Die Jahreslosung bietet diese.

Und vielleicht gibt es auch die Sehnsucht nach einem neuen Ich, das nicht von Likes und Filtern bestimmt wird, sondern in dem ich ich sein kann.

Viele fragen nach Sinn, nach Orientierung, nach einem Grundvertrauen. Und die Jahreslosung lädt ein, genau hier anzusetzen: mit einer Verkündigung, die ernst nimmt, was Jugendliche bewegt. Mit einer Haltung, die nicht über sie hinweg spricht, sondern mit ihnen auf der Suche ist nach dem Neuen.

Diese Perspektive verändert alles. Wenn Jugendliche hören: Gott macht alles neu – dann kann das heißen: Mein Leben ist nicht festgefahren. Die Zukunft ist offen, und damit ist auch meine Zukunft offen – weil Gott sie gestaltet. Diese Einladung zum Neuanfang, die auch im Hier und Jetzt gilt.

Jene Verwandlung beginnt nicht erst am Ende der Zeit. Sie beginnt im Hier und Jetzt. Dort, wo Gottes Geist wirkt. Wo Menschen sich für Gerechtigkeit einsetzen, für Frieden, für Wahrheit. Die missio dei – Gottes Sendung – bedeutet: Wir dürfen mitwirken an der Erneuerung der Welt. Nicht als Reparaturbetrieb, sondern als Teil des Neuanfangs. Das ist eine starke Einladung, die auch als solche an junge Menschen ausgesprochen werden darf. Als Einladung, nicht als Aufforderung.

Gott arbeitet mit uns – nicht an uns vorbei. Deshalb ist Jugendarbeit kein Beschäftigungsprogramm, sondern ein Teil dieser großen Bewegung Gottes. Wo Jugendliche sich ausprobieren, scheitern, aufstehen, lieben, fragen, glauben – dort ist Gottes Geist am Werk.

Die Jahreslosung macht klar: das Reich Gottes ist angebrochen, aber nicht vollendet (Lk 17,21). Das ist durchaus schwer zu verstehen, fordert ziemlich Geduld – bei Menschen aus allen Generationen. Insbesondere in einer Gesellschaft, die die Ewigkeit aus ihrem Denken verdrängt hat, die sich nicht nur auf ein erfülltes und erfüllendes Leben auf der Erde konzentriert, sondern reduziert. Gottes Perspektive ist anders. Sie entgrenzt diese Begrenzung. Jungen Menschen zu helfen, dies besser zu verstehen, ist eine wesentliche Aufgabe christlicher Jugendarbeit. Und wenn junge Menschen selbst zu Hoffnungsträger*innen werden, sind wir zugleich eingeladen, sie zu ermutigen, Weltverantwortung fürs Hier und Jetzt wahrzunehmen. Und sich für ein gerechtes, friedvolles, schöpfungsverantwortliches Handeln hier zu ermutigen, als gäbe es kein Neues.

4 – Ideen für die Praxis: Neu denken, neu handeln, neu feiern – 4. Würde ich weglassen

Mein großer Traum vom Neuen (Andacht)

Wir schreiben das Jahr 1987. Weder Fußballeuropa- noch Fußballweltmeisterschaften finden statt, auch keine olympischen Spiele. Wie üblich in den „ungeraden“ Jahren. Und dennoch geschieht eine ganze Menge: der Demokratisierungsprozess unter Michael Gorbatschow in der damaligen UdSSR schreitet voran, Helmut Kohl wird erneut zum Bundeskanzler gewählt, die Sonnenblumen von Vincent van Gogh erzielen ein Rekordergebnis von 72,5 Millionen D-Mark, der Personalausweis aus Plastik wird ein-, eine Volkszählung durchgeführt. Und ich werde in der Michaelskirche in Heidenheim konfirmiert.

Die Vorbereitungen für mein großes Fest liefen schon lange: Einladungen verschicken, Anzug auswählen, Testessen im Restaurant, Wohnzimmer neu streichen. Alles, was man eben so macht vor einer Konfirmation. Und obwohl es mir natürlich, wie den meisten Jugendlichen auch, nicht um Geld und Geschenke ging, habe ich mich schon mal auf den Weg gemacht in die beiden kleinen Elektronikfachmärkte in unserer Stadt. Es gab noch kein Internet, Media-Markt gab es nur in den Metropolen und Amazon war noch ein Fremdwort. Die wenigen Optionen erweiterten sich damals noch durch die Kataloge der großen Versandhäuser von Quelle und Otto. Ja, das ist in der Tat schon lange her.

Eine neue Musikanlage wollte ich mir kaufen von dem Geld, das mir wohl geschenkt werden würde. Eine Orientierung hierfür gab die Konfirmation meiner Brüder wenige Jahre zuvor. Also ran an Prospekte, Kataloge und rein ins Beratungsgespräch. Die Tage nach der Konfirmation zählte ich immer wieder, ob das Geld denn nun reichen würde für den großen Traum.

Endlich dann gab ich die Bestellung auf. Das ging relativ zügig, da meine Eltern über ein Faxgerät verfügten. Und doch dauerte es Tage, bis die Eingangsbestätigung meiner Bestellung per Post bei mir angekommen war. Schon dieser Prozess dauerte länger, als jeder Paketversand heute. Ich musste auf das Neue warten. Eine sehr herausfordernde Erfahrung.

Die Sendung war dann für Wochen später angekündigt. Doch die zogen sich. Hermes sollte die ersehnte Lieferung bringen und ich erinnere mich noch gut an die Neckereien meiner Geschwister und meines Vaters, dass der Götterbote wohl noch länger unterwegs sei oder ungeplante Pausen einlegen muss. Denn über Wochen war die niederschmetternde Erfahrung dieselbe. Es dauert noch. Und keiner weiß wirklich, wie lange. Das Warten war super mühsam

Als ich schon fast nicht mehr damit rechnete, war der Festtag gekommen. Große Kartons standen im Wohnzimmer als ich von der Schule nach Hause kam. Und dann musste alles andere warten: Mittagessen, Hausaufgaben, lernen für die nächste Klassenarbeit, sogar das Fußballtraining. Es hat seine Zeit gedauert, bis die Boxen im Zimmer richtig ausgerichtet und die Klangqualität justiert waren.

Dann die Lieblings-CD eingelegt und – wow! Ein unfassbares, unbeschreibliches, einzigartiges, nie zuvor gekanntes Hörerlebnis. Nein, kein Erlebnis, ein Genuss! Alles, was ich bis dato nutzte, um Musik zu hören, wurde sofort auf den Dachboden verbannt. Gut, das war nicht so viel, vor allem aber fiel es mir nicht schwer.

Welch Sound, leise wie laut. Da hörten sich sogar die mühsam aus dem Radio mitgeschnittenen Hitparaden auf Musikcassetten beinahe an wie Livekonzerte. Und mir war es Schnuppe, ob den anderen in der Familie meine Musik gefiel.

Meine neue Musikanlage war damals so großartig, dass sie alles, was ich bis dato kannte, in den Schatten stellte. Der Sprung war für mich unermesslich. So groß ist das Neue, das Gott uns in Offenbarung 21 in Aussicht stellt und alles ist viel mehr als Musik.

Auf das Neue warten braucht Geduld. Mag es uns auch vorkommen wie eine gefühlte Ewigkeit, das Neue wird kommen. Gott hat versprochen zu liefern. Nur er kennt den genauen und damit auch richtigen Termin.

Während wir warten. Damit ist gemeint, damit zu rechnen, dass Gott alles neu machen wird, auch wenn sich andere möglicherweise über uns lustig machen, von Lieferverzögerungen und Problemen in der Zustellung sprechen.

Aber es lohnt sich. Das Neue stellt alles Bisherige in den Schatten. Es bedeutet auch die Vernichtung des Bisherigen. Die Aufhebung all dessen, was uns Mühe macht, das Leben und unser Miteinander erschwert und es beinhaltet auch die Zerstörung des Bösen.

Meine Neuheit von damals ist heute reif fürs Museum. Technik veraltet schneller, als wir uns an sie gewöhnt haben. Hier ist das Dauer-Neue zum Alltag geworden.

Anders ist es mit der Hoffnungsperspektive, die uns Gott zeigt: es wird gewiss alles neu. Und er kennt den richtigen Zeitpunkt. Dieses Neue wird dann definitiv nicht mehr veralten. Gott spricht: siehe ich mache alles neu. Und er wird alles neu machen – zu seiner Zeit, Amen

Lasst uns reden: Ideen für Gruppengespräche:

Gruppenmodell 1: Was wäre, wenn...? Jugendliche gestalten Zukunftswelten: „Was wäre, wenn Gott wirklich alles neu macht?“

Material: große Plakate, Marker, alte Zeitschriften, inspirierende Bibelverse. Gleichermaßen lässt sich wunderbar auch digital erstellen. Hierbei gerne aufs Knowhow der jungen Menschen vertrauen. Wenn die Collagen nicht veröffentlicht werden, lässt sich auch mit der Urheberrechtsfrage leichter umgehen. Ansonsten unbedingt darauf achten.

Methode: Vision-Collagen in Kleingruppen, Präsentation,

Das Ziel: über Hoffnung ins Gespräch kommen, kreative Utopien entwickeln, eigene Träume benennen

Vertiefung: mit dem Bezug zur Jahreslosung ist sehr gut eine Diskussion über eigene Sehnsüchte und Ängste möglich-

Gruppenmodell 2: Technik von gestern – Hoffnung von morgen Wer kann, bringt ein altes technisches Gerät mit. Austausch: Was war daran „neu“? Und warum ist es heute veraltet?

Impuls: Eine Geschichte in der etwas neu wurde

Gespräch: Wo wünschen wir uns echte, bleibende Veränderung?

Aktion: Ein "Museum der Zukunft" gestalten mit Gegenständen, Wünschen und Bibelworten

Erweiterung: Jugendliche schreiben ein "Manifest des Neuen" mit Bezug zur Jahreslosung

Gruppenmodell 3: Liturgischer Weg der Erneuerung "Bruch – Hoffnung – Verwandlung – Segen"

Materialien: Steine, Wasser, Spiegel, Samen, Kerzen, Duftöl, Musik

Ziel: Raum für persönliche Auseinandersetzung mit dem Neuen schaffen

Offenbarung 21, 3-5 intensiv miteinander bedenken in der Stille und im Kleingruppengespräch. Für Schreibbegabte ist es möglich, Meditationstexte zu formulieren. Wie würde ein Insta-Post

aussehen oder ein Tik-Top-Beitrag? Ein Reel, ein ...?

Abschluss: Segen mit persönlichem Zuspruch: „Gott spricht: Ich mache alles neu.“

„Mal angenommen“ – die Jahreslosung als Einstiegsfrage in unsere Gremien

Wir kennen alle Sätze wie: „das haben wir schon immer so gemacht“ oder „das haben wir auch schon mal überlegt. Leider ist es nicht möglich“. Angenommen, dieser Satz „ich mache alles neu“ gilt. Er gilt auch für unser Bewährtes. Wenn wir wirklich ehrlich die Frage zulassen, was es auch für uns bedeutet, wenn alles neu wird und wir dieses „Neu“ gestalten könnten. Was würden wir wie neu machen – und zwar ohne Beschränkungen. Ein spannendes Szenario, das Raum zum Träumen öffnet und aus dem Bewährten ausbrechen lässt.

Aber Vorsicht! Es könnte zu Veränderungen kommen.

Weitere Einstiege, um die Jahreslosung einzuführen

Bin ich denn ein „*ich muss immer alles neu haben*-Typ“? Würde ich ein gebrauchtes Smartphone kaufen, Klamotten Second Hand shoppen? Wie wäre es, wenn wir nicht nur recyceln, sondern upcyceln?

Wie riecht eigentlich Neues? Wie es Sounddesigner für Autos gibt, gibt es auch Duftdesigner, die das „Neue“ riechen lassen. So, wie neu eben riecht. Wenn ich einen solchen Duft kreieren würde, wie würde „neu“ für mich riechen? Sollte es zu schwer zu realisieren sein, selbst Düfte anzumischen, könnte zumindest ein anregendes Gespräch initiiert werden: Wie riecht eigentlich neu für mich?

Gebet

Dreieiniger, barmherziger Gott,
du hast verheißen, alles neu zu machen.

Dafür danken wir dir –
für deine Zukunft, die heller ist als alles, was wir kennen.

Für dein Versprechen, dass Tränen getrocknet, Wunden geheilt und das Leben erneuert wird.
Auch wenn es – zugegeben – nicht so einfach ist, sich das gut vorstellen zu können

Und wenn wir jetzt in diese Welt schauen, sehen wir so viel Leid.
Krieg, Zerstörung, Ungerechtigkeit – überall auf dieser Welt.
Und unsere Sehnsucht schreit: Mach es jetzt neu, Gott!
Komm mit deinem Frieden in die Unruhe, mit deiner Gerechtigkeit in die Dunkelheit.

Gib uns den Mut, heute schon damit anzufangen:
mit offenen Händen, mit klarem Herzen,
bereit, im Kleinen das Neue zu säen –
mit einem freundlichen Wort, mit einem Schritt auf den anderen zu,
mit einem Nein zum Hass und einem Ja zum Leben.

Schenk uns Geduld, wenn es langsam geht.
Und den Glauben, dass du wirkst – auch wenn wir es noch nicht sehen.
Wir trauen dir zu, dass dein Reich kommt.
In uns, durch uns, trotz uns.

